

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 42 (1916)

Heft: 20

Artikel: Swiz un Italia

Autor: Sidelbini, Ulrico

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-448860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Swiz un Italia

Magge-n jehe grohi Lärme
Bieli Sittig in Cantone,
Wäge will mir magge tüegid
Jeh Sortificazione
Bim Tessin und bi Chiasso:
Aber iſt nüt zum simpfe,
Sondern is la chosa so:
Mir tüen nur die Grabli magge
Von vo wäge chäm de Prüüſe,
Daß mer chönntit Macaroni,
Sigheli, Datteli uſe süße,
Nudli, Urranzi, Spaghetti,
Bis sie all, will's voll das Buuchli,
Mit üs nümme chriegga wetti.
Swiz — Italia gueti Gründe,
Jedes säge: „Io t'amo!“
Nüte chriege, non, boz tuſi!
Mir hän ſo an Austria gnuug,
Sunſte chönnti ganz verſlage
Ueſen föne Stiefelchruug.
Swizzer magge ja au Grabli
In Tessin un tüend verſanze;
Hämm̄er ja ſo lang zuegluege
Un ſin gläge uſ das Kanze;
Kettid mr au wirters glueget
Un au wirters magget nüle,
Aber Konferenz 3' Parigi
Hät üs Nüttue ſtreng verbüüte.
Dörſed jetho nümme liega
Dolce far nient' uſ Kanze,
Sondern müend nach english Siiffa
Leider jezo halte tanze.
Aber Swizzera — Italia
Sempre bliibe gueli Gründe;
Ergott würd ſo no hengguſe,
Alli, wo ſind ſuld an Sünde!

Ulrico Sidelbini

Lieber Nebelspalter!

Dieser Tage habe ich das neue Bezirksgebäude besichtigt. Draußen auf der Badenerstraße blieb ich stehen und gab mich ſtillen Betrachtungen hin. Auf einmal zupfte mich ein Unbekannter und deutete nach dem Giebel des Gebäudes, in dessen beiden Ecken wir zwei mächtig große Schnecken gevahrt, die in den Stein gezeichnet sind.

Mein Unbekannter fragte mich, was diese Schnecken für eine Verwandtnis zu dem ganzen Bau haben. Diese Frage machte mich verlegen und ſo schwieg ich denn eine Weile. Plötzlich zupfte mich der Unbekannter wieder und raunte mir ins Ohr: „Sie, den bringen Sie aber gut mit dem Schutzheiligen der Bureaucratie.“

Sprach's, grüßte und ging lächelnd von dannen.

Beritas

Der verkauft Krieg

Es war im Jahre . . . Der Teufel merke ſich die Daten der vielen Kriege des letzten Jahrtausends. Immerhin — ſo zwischen 2070 und 2300 wird es gewesen

sein. Damals führten die beiden in ihrer Blüte ſtehenden Könige Kleptomanien und Annegiko einen auf beiden Seiten sehr erfolglichen Krieg gegen einander, der zu der Zeit, in der sich das folgende abspielte, gerade das Anfangsstadium überschritten und das dritte Jahrzehnt angetreten hatte.

Da ließ ſich beim Kriegsministerium von Kleptomanien ein Mann, namens Bierbrücke, zur Audienz anmelden. Man überlegte lange, ob es angängig ſei, den Mann vor dem Eintritt des Krieges in das dritte entscheidende Stadium zu empfangen. Als man aber erfuhr, daß Bierbrücke bereits das fünfunddreißigste Jahr überschritten hatte, und folglich die Aussicht, daß er das genannte dritte Stadium noch erlebe, nicht sehr groß war, befand man ſich eines andern und ſtellte den Stuhl, den man ſchon vor die Türe hatte ſehen wollen, im Salon des Kriegsministers für das Anfangsstadium neider.

Herr Bierbrücke machte einen wohl einſtudierten Bückling und beeilte ſich, der freundlichen Aufforderung zum Sitzen nachzukommen, ehe ſich der Kriegsminister die Sache anders überlegte.

„Womit kann ich dienen?“ fragte der Kriegsminister.

Bierbrücke zog, ehe er zu einer Antwort ausholte, sein Checkbuch aus der Tasche und fächelte ſich mit seinen Millionen frische Luft in das erhitzte Gesicht.

„Was iſt Ihnen dieser Krieg wert?“ fragte Herr Bierbrücke, indem er mit dem Checkbuch verheißungsvoll nach einer Sliege ſchlug, die ſich sein rechtes Knie ohne seine Einwilligung zum Requirierungsplatz ausreifen hatte.

„Oh,“ ſagte der Kriegsminister, „was uns der Krieg wert iſt? — Wir leben davon.“

„Ich dachte mir bisher, Sie sterben daran.“

Der Kriegsminister machte ein verächtliches Gesicht und ſagte nur: „Die andern. Wir nicht.“

„Ich werde Ihnen den Krieg abkaufen,“ ſagte Bierbrücke.

„Abkaufen? Wie ſtellen Sie ſich das vor?“

„Ganz einfach! Sie werden heute um Frieden bitten und ich werde Ihnen und Ihren Generälen für die entgangenen Ehren — Schmerzensgeld bezahlen.“

„Darüber ließe ſich nachdenken,“ ſagte der Kriegsminister träumerisch. Dann warf er leicht hin: „Wie hoch zum Beispiel gedachten Sie die Ehren einzuschätzen, die mir bei dieser Gelegenheit entgehen würden?“

„Um ganz offen zu ſein: Ich bin davon überzeugt, daß diese Ehren keinen Pfifferling wert ſein werden und bin daher der Meinung, Sie mit — fünf Millionen ausreichend zu bezahlen.“

Der Kriegsminister fiel in eine Ohnmacht. Über das half dem Herrn Bierbrücke nichts,

indem der Minister, kaum daß er die Augen auffchlug, das Doppelte verlangte.

„Topp,“ ſagte Bierbrücke und streckte nach altem Kleptomanenbrauch ſeine Hand aus. Der Kriegsminister legte die ſeine hinein und die Sache war abgemacht.

„Dann hab' ich da aber ein Dutzend Generäle, ſiebenundzwanzig Minister ohne und ſechs mit Portefeuille, 381 maulgewandte Abgeordnete und 19 ſelbständige Redakteure . . .“

Bierbrücke zählte zusammen: 12 und 27 und 6 und 381 und 19 und bekam die Summe 445. Dann fragte er: „Iſt es genug, eine halbe Million für jeden?“

„Eine ganze. Ich muß doch wissen, was mir die Leute wert ſind.“

„Gut. Macht 455 Millionen. Da haben Sie.“ Bierbrücke hatte einen Check ausgestellt und ſich gleichzeitig erhoben.

„Und morgen Mittag zwölf und ein Uhr bitten Sie um Frieden.“

„Abgemacht.“

* * *

„Meine Herren,“ ſagte der Kriegsminister von Kleptomanien, „Sie erhalten, Mann für Mann, eine Viertelmillion. Dafür werden wir morgen um Frieden bitten.“

„Eine halbe,“ ſchrien die Generäle, Minister, Abgeordneten und Redakteure wie aus einem Mund.

„Gut,“ ſagte der Kriegsminister, „ich werde auch das für Sie durchsehen.“ Er rührte, was ihm ſeine Leute wert waren und dachte an seinen Gewinn von 222½ Millionen.

Der Frieden wurde gemacht. Die Amerikaner triumphierten. Für ſo gemein und kleinlich hatten ſie ihre Gegner nicht gehalten, daß ſie für eine kleine runde Milliarde den Krieg mit allem Drum und Dran verkaufen würden.

Herr Bierbrücke aber, der die famose Idee gehabt hatte, wurde ſtehenden Fußes zum Baron, zum Ehrenbürger sämtlicher ſieben Hauptstädte und zum Ehrendoktor von ebensovielen Universitäten gemacht. Außerdem wurde ihm ein Denkmal errichtet und eine monatliche Pension in Höhe von 200 Franken ausgefehlt, damit der Wohltäter Annegikas auch ja nie in die Lage kommen follte, Not zu leiden.

Wie wohl es aber der Himmel mit den Wohltätern, vor allem mit den Friedensſtiftern meint, geht daraus hervor, daß dem Herrn Bierbrücke die monatlichen 200 Sr. zusehends gediehen. Er kaufte ſich eine herrliche Villa mit einem wundervollen Park, fuhr vierjährig in aller Welt herum, roch nach Benzink und hatte ſo viel Zeit, auf die Elektrische warten zu können. Und alles dies für zweihundert Franken.

Der Gegen des Herrn schwebte über ihm und sämtliche Buben des Landes hatten kein anderes Lebensziel, als auch einmal Friedensſtifter zu werden.

Paul Altheer